

CÄCILIE VON TORMAY, DIE GRÜNDERIN DES NATIONALEN VERBANDES UNGARISCHER FRAUEN

VON SÁRA STOLPA

In jeder Periode der nunmehr auf 1100 Jahre zurückblickenden ungarischen Vergangenheit fiel der Ungarin die Stellung der gleichrangigen helfenden Kampfesgefährtin zu. Ihre rechtliche Lage erhob sie an die Seite des Mannes und ihr Seelenleben, ihre ganze Veranlagung machten sie dieser Wertschätzung würdig. Befand sich das Vaterland in Gefahr, so vermochte sie bewundernswerte Kräfte zu entfalten. Und vielleicht war es dieser vom Glorienscheine umwobene Zusammenschluß, der es unserem Volke ermöglichte, tausend Gefahren trotzend, seinen Fortbestand zu sichern. Als unser Land von den Tatarenhorden heimgesucht wurde, sahen wir heldenhafte Frauen an die Stelle der im Kampf erschöpften Männer treten. Sie ließen neues Leben aus den Trümmern erblühen, ein kraftvolleres, als das vernichtete war.

Später verwüsteten die Türken das Land ; auf dem Schlachtfelde von Mohács verblutete die Blüte des Ungartums. Auch in dieser Zeit machten sich die ungarischen Frauen an ihre Aufgabe heran. Sie bestatteten die Leichen, führten durch ihre sorgsame Pflege die Verwundeten zu neuem Leben zurück. Die Wunden, die dem Lande geschlagen waren, begannen sie zu heilen und in der 150 Jahre währenden Nacht, die über uns herein gebrochen war, leuchtete als Lichtquelle — das ungarische Frauenherz. Den Frauen haben wir es zu verdanken, daß von dem Tieflande bis zum Felsenkranz der Karpaten, im Lebensraum, den unsere Ahnen sich bei der Landnahme erkoren hatten, auch heute noch magyarische Laute erklingen.

Immer wieder sehen wir aus der blutigen Vergangenheit einen Frauen namen hervorragen. Im Zusammenbruch von Mohács hielt Dorothea Kanizsay treue Wacht ; Georg Rákóczi II. genoß die Hilfe seiner Gattin, Susanna von Lórántffy ; Helene Zrinyi bestand den Heldenkampf nicht nur mit der Seele, sondern auch mit der Waffe. Und in den Freiheitskämpfen begegnen wir neben den Helden auf Schritt und Tritt auch ungarischen Heldinnen.

Indessen gibt es außer dem Heldentum noch eine geheimnisvolle Kraft, die den ungarischen Frauen vom Schicksal verliehen wurde. Vielleicht ist der Umstand, daß uns unsere geographische Lage in das Herz Europas verwiesen hat, die Ursache dessen, daß wir in den Brennpunkt aller Kämpfe gerieten. Die ungarische Frau besaß stets Fernblick, ihre Seele erforschte stets die Möglichkeiten, sie witterte stets den Feind. Und während sie der Zukunft vorbaute, warf sie sich immer wieder den gegen uns geschmiedeten Vernichtungsplänen entgegen.

Am vollkommensten verkörpert sich diese Seherkraft in der Gestalt Cäcilie von Tormays. In ihr erreichte diese Kraft eine Vollkommenheit, daß sich ihr Weitblick auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus erstreckte. Ihre bewundernswerte Begabung und europäische Bildung gab ihr die Fähigkeit, das Schicksal ganz Europas in den Bereich ihrer Erwägungen ziehen. Als sich im Jahre 1918 das Kriegsglück der Zentralmächte zu wenden begann, hatte sie die Vorempfindung des ganz Europa bedrohenden Mißgeschickes.

Cäcilie von Tormay war damals bereits eine gefeierte Schriftstellerin. Ihre Romane, »Emberek a kövek között« (»Menschen zwischen Steinen«) und »Régi ház« (»Altes Haus«) wurden fast in alle Sprachen übersetzt. Ihrem glühenden ungarischen Herzen stand natürlich das Schicksal ihres Vaterlandes am nächsten. Indessen vermochte sie unsere Zukunft nicht von der der allgemeinen europäischen Schicksalsgemeinschaft und besonders von der des deutschen Schicksals zu trennen. Auch im Roman »Altes Haus« gibt sie dieser Auffassung Ausdruck und in ihrer Erzählung »Sorsfolyó« (»Schicksalsstrom«) hebt sie mit besonderem Nachdruck hervor, daß durch das Schiff, das auf unserem Schicksalsstrom, der Donau, dem ersten Ungarnkönig, Stefan dem Heiligen, Gisela von Bayern als Gattin brachte, die Verflechtung des Schicksals beider Völker besiegelt wurde.

Mit bitterem Schmerz las sie gegen Kriegsende die das Gift des Internationalismus verbreitenden Tageblätter. Viel früher als den Männern, war es ihr bewußt, daß uns eine Gefahr naht, größer als alle bisherigen. Am 31. Oktober 1918, als der furchtbare Zersetzungsprozeß begann, schrieb sie in ihr Tagebuch: »Der Außenminister der Monarchie fleht aus Wien verzweifelt um einen Sonderfrieden. Dieser Gedanke erweckte in mir plötzlich die Vorstellung kleiner, ferner Holzkreuze. Als ob aus den Wolken deutsche Soldatengräber am Fuße der Karpaten, an der Siebenbürger Grenze und längs der Donau zum Vorschein gekommen wären, mit den Inschriften: „a magyar föld védelmében“ — in Verteidigung des ungarischen Bodens — gefallen fürs deutsche Vaterland!«

In ihr empörte sich das Gefühl ungarischer Ehre, denn sie konnte nicht wissen, daß die Zersetzung auch in Deutschland begonnen hatte und daß am 9. November sich auch das Schicksal der verbündeten deutschen Nation erfüllte. Sie fühlte jedoch bereits, daß die Völker geheimnisvolle Hebel bewegen, und rascher als jeder andere erfaßte sie auch, wer seine Hand hier im Spiele hat. Sie sah das Einschleichen der Ideen des internationalen Freimaurertums. Verzweifelt flehte sie um Hilfe, verzweifelt suchte sie nach einer Männerfaust, bereit auf jene loszuschlagen, die sich zu diesem Zerstörungswerk zusammenrotteten.

Die Männer aber schwiegen. Verrat entwarfnete die heldenmütigen ungarischen Arme. Vergebens erwartete Cäcilie von Tormay Hilfe bewaffneter Männer. In ihrer Verzweiflung wandte sie sich an unbewaffnete Frauen.

Am 26. November 1918 unternahm sie den ersten Versuch, mit ihrer eigensten Waffe dem Vaterland zu dienen. Sie richtete einen Aufruf an die Frauen der Welt. Mit Grauen eröffnete sie ihnen den teuflischen Plan der Zertrümmung des tausendjährigen Ungarns. Nicht um Gnade bat sie, nur um Gerechtigkeit.

Sodann erschien in dänischen und schwedischen Blättern ihr kraftvoller Appell »Vom Blutgerüst einer Nation«, der mit den Worten schloß, »Über dem Grabe des toten Ungarn wälzen sich die Fluten. Das lebende, kraftvolle Ungarn aber wird, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft eine Schutzwehr für Europa gegen jede vom Osten kommende Gefahr aufrichten . . .«

Schon damals hatte sie erkannt, welche Gefahr vom Osten heranrückte. Schon damals vernahm sie aus den irreführenden Schlagwörtern der Vaterlandsverräter die auf Zerstörung gerichteten Bestrebungen der Bolschewisten. Nun konnte sie sich nicht mehr in der Stellung des gemeinen Soldaten bescheiden. Sie trat aus ihrem verschlossenen Literatenleben heraus, und nahm die Organisation der ungarischen Frauen in die Hand. Im Dezember 1918, als bereits alles um uns zusammengebrochen war, begann sich in dem vom Feinde umringten, hungernden und frierenden kleinen Ungarn innerhalb der zum Tode verurteilten tausendjährigen Grenzen der erste antikommunistische Zusammenschluß zu bilden. Frauen reichten sich die Hand zu einem Bündnis auf Leben und Tod. Die Parole ging von Cäcilie von Tormay aus, verbreitete sich, prägte sich in die Herzen ein und wurde als Erbe von Generationen auf Generationen überliefert. Sie lautete :

— *Mit Gott für Vaterland und Familie.*

So entstand der Nationalverband Ungarischer Frauen. In einem zertrümmerten Lande, im Körper einer zum Tode verurteilten Nation keimte neues Leben und entfaltete sich unter harten Proben siegreich zu kraftvoller Reife. Cäcilie von Tormay wurde verfolgt. Ungarische Dörfer gewährten ihr Unterschlupf und vermittelten ihre Botschaft an die verbündeten Gesinnungsgenossinnen. Über die damaligen Monate und Ereignisse gibt ihr Tagebuch »Bujdosó könyv« (»Das Buch einer Flüchtigen«) ein erschütternd-getreues Bild. In einzelnen Blättern verbarg sie ihre Aufzeichnungen ; mit wunderbarer Lebensfülle spiegeln die nach der Niederringung des Kommunismus zusammengestellten Bekenntnisse die Leidenszeit wider, in der der aus dem Osten eindringende, tatsächlich aber in der ganzen Welt in Gärung geratene Bolschewismus scheinbar auch in Ungarn zum Sieg gelangte.

Allein selbst in den dunkelsten Tagen lebte die Hoffnung, und als am 16. November 1919 der von ihrer Flucht heimgekehrten Dichterin auf der Treppe des entwürdigten Reichstagsgebäudes zu stehen vergönnt war, jubelte ihre Stimme der nach Vernichtung der internationalen Bande einziehenden ungarischen Nationalarmee zu. Die Glocken klangen und Cäcilie von Tormay trat aus den Reihen der Frauen vor, übergab das Banner dem Führer und Befreier Nikolaus von Horthy. Von der Stirne der erniedrigten Soldaten aber wischte sie für immer die Schande, als sie folgende Ansprache an sie richtete :

»Ihr seid die Helden, von denen im Sommer 1914 ungarische Mütter und Gattinen Abschied nahmen. In Euch kehrten die legendenhaften Kämpfer von Gorlice und Limanowa wieder, jene, die gemeinsam mit unseren heldenmütigen Waffenbrüdern in den geheiligten Karpaten, in den siebenbürgischen Bergen, an den serbischen Ufern der Donau gesiegt haben . . .«

Die Worte waren verklungen. Die Frauenhand, die das Banner hielt, schied jedoch nicht auch von der Arbeit. Sie ruhte nicht im Schutze unseres Heeres; die ungarischen Frauen halfen als erste in Europa die Reste der bolschewistischen Schreckensherrschaft zu beseitigen. Unsere Arbeit war nicht leicht: es galt die vergiftete Seele unschuldiger Kinder zu retten, dem zerrütteten Familienleben den Frieden zurückzugeben, in entweihten Kirchen die Glocken wieder ertönen zu lassen und in der winterlichen Finsternis Männern Arbeit zu geben, um sie auf diese Weise Versuchungen fernzuhalten.

Von seelischem Adel durchdrungen, wandte sich nun Cäcilie von Tormay wieder an die Frauen der Welt. Während der bei Paris geführten Friedensverhandlungen versuchte sie von neuem das Weltgewissen zu wecken:

»Man raubt uns Vergangenheit und Zukunft! In den Vororten von Paris wird unter der Maske des Friedens ein die Schrecknisse jedes anderen in den Schatten stellender Krieg kodifiziert. Das Volk, dem Wiege und Grab geraubt werden, muß verzweifelt zum Wanderstab greifen. Kein Volk auf Erden könnte dies jemals vergessen.«

Vergebens! Die sogenannten Friedensverträge bereiteten in der Tat die Schrecknisse der Gegenwart vor. Wie Versailles für Deutschland, so bedeutete Trianon für uns, daß wir uns *nie, nie, niemals* in die Zergliederung unseres Landes, in das Todesurteil unseres Volkes fügen können! Die kurzsichtigen Politiker der Entente aber waren sich dessen nicht bewußt, daß sie nicht nur die Fackel des ewigen Irredentismus ins Herz Europas schleudern, sondern auch dem vom Osten heimlich vordringenden, seine Schlagwörter allnächtlich in die Welt hinausposaunenden Feind, dem Bolschewismus Tür und Tor öffnen.

Den ungarischen Frauen war dies schon damals bekannt. Cäcilie von Tormay sorgte vor allem dafür, daß es nicht in Vergessenheit gerate. Schon darum verfielen wir Ungarn in unserem nationalen Unglück nicht der Ohnmacht, weil uns, als es über uns hereinbrach, der zu beschreitende Weg bereits vorgezeichnet war. Alles, was wir taten, galt dem Schutz der Nation. Cäcilie von Tormay brachte den verwaisten Webstuhl wieder zu Ehren, um an Stelle quälender Gedanken und verderblicher Einflüsse die zielbewußte Beschäftigung der Frauen zu setzen. In den folgenden Jahren gab der ungarische Boden an Garnsaatgut bereits reichlichen Ertrag. Die Flachs- und Hanfproduktion versah das verarmte Volk mit neuem Textilmaterial. Indessen klapperte der Webstuhl nicht nur in der Bauernstube; selbst in der königlichen Burg kam die Arbeit in Gang: die erste Frau des Landes, die edle Gattin des Reichsverwesers Nikolaus von Horthy arbeitete mit dem Volk.

Cäcilie von Tormay erkannte die der Überlieferung innewohnende volkserhaltende Kraft. Ihr verdanken wir die Neubelebung der in Vergessenheit geratenen Volkskunst. In alten Formen, in Farbenspielarten, die auf mehr als ein Jahrtausend zurückreichen, stellte sie unsere Kultur unter Beweis. Nichts war für sie unwichtig, nichts entging ihrer Aufmerksamkeit: Keramik, Möbel, Stickereien, kleinere Gebrauchsgegenstände wurden auf ihre Anregung hergestellt. In allen Landschaften wurden von Frauen fast kleine Museen ins Leben gerufen, und unsere wiedererweckte

Hausindustrie und Volkskunst verkündete, daß zielbewußter weiblicher Wille selbst das Tote in ihren Dienst zu stellen vermag, wenn dies das Leben der Nation erheischt.

Eigentlich tat sie das, was Frauen schon vor ihr getan hatten, doch gewann nun alles neue Farbe, neuen Sinn. Wohltätigkeit wurde von den Frauen Ungarns stets geübt, die werktätige Fürsorge des Nationalverbandes Ungarischer Frauen leistete jedoch nationale Schutzarbeit. Das Ziel war, der Zukunft des Kindes, der Jugend die Wege zu ebnen. Die neue Erziehung begann mit dem gleichfalls einem Frauenherzen entsprossenen Gebet, dem ungarischen Credo, das Frau Elemér Papp-Váry zur Verfasserin hat. Es sind dies die Worte, die Kinder bei ihren ersten Sprechversuchen lallen, später in der Schule als Gebet sprechen, und die dann das ganze Land alltäglich bei jeder nationalen Kundgebung wiederholt :

*Ich glaube an einen Gott,
Ich glaube an ein Vaterland,
Ich glaube an die ewige göttliche Gerechtigkeit,
Ich glaube an Ungarns Auferstehung, Amen!*

Große und mächtige Nationen werden es wohl kaum erfassen, welche Kraft dieses Gebet einem zu Boden gedrückten, gemarterten kleinen Volk zu verleihen vermag. Mit diesem Gebet erwachten wir und gingen zu Bett. Mit diesem schlichteten wir jeden Streit, stillten unseren Hunger und ermutigten unsere ins Leben tretenden Kinder. Gebet und Arbeit — sie waren es, die uns in Zeiten bittersten Elends aufrechterhielten.

Eine Seele leuchtete in unserer Nacht: die Seele unserer großen Frauen. Das Beispiel unserer Vorfahren verwies uns darauf, daß wir jederzeit für die Gemeinschaft zu schaffen haben. Unsere Arbeit ruhte niemals, doch gewann sie von Jahr zu Jahr neue Farben. Allen voran ging stets mahnend Cäcilie von Tormay. Dennoch kamen allmählich Jahre, in denen die Hoffnung auf eine Auferstehung zu schwinden begann und Abgestumpftheit die Möglichkeiten einer von Osten drohenden Gefahr zu übersehen schien. Da ließ unsere Führerin wieder ihre Stimme vernehmen. Sie entriß unseren Händen die meisterhaft geschriebenen, aber Verderben bringenden Bücher, und stellte ihnen die Hochhaltung der von neuem, reinem Geiste getragenen nationalen Dichtung entgegen. Stets wandte sie sich an den Sinn der Frau, wenn sie uns lehrte, wie man zwischen Zeitung und Zeitung zu unterscheiden habe. Sie nahm sich des christlich-nationalen Schrifttums an und führte mit Hilfe der Frauen dessen Kräftigung herbei. Obgleich sie sich niemals um eine Stellung im öffentlichen Leben bewarb und ihr Ehrgeiz niemals nach einem Sitz im Parlament in den Reihen der Männer strebte, ließ sie dort dennoch ihre Stimme und mit dieser die der Frauen überhaupt vernehmen, damit sie in jeder wichtigen Frage entscheidend in die Wagschale falle. Als das Stimmrecht der Frauen seine erste Probe bestand, waren es eben die Stimmen der Frauen, die die liberal-freimaurerischen Strömungen zu Fall brachten und Frauenwille vor allem brachte Männer von nationaler Gesinnung ins Parlament. Von dem Tage, an dem für unsere Soldaten Weißwäsche gesammelt wurde, hatte jede Frauenarbeit den Charakter einer dem Schutz der Nation

dienenden Tat. Ein Ausspruch Cäcilie von Tormays lautete : »Unsere Arbeit beginnt bei der Wiege und endet im Friedhof, gleich dem Leben. Sie beginnt bei dem Wanderkorb und endet bei der Pflege der Heldengräber.«

In fester Ordnung wurde diese Arbeit durch die Gruppen des Verbandes geleistet ; alles diente einem Zweck : nicht vergessen ! Nur durch die Versendung von Wanderkörben konnte Weißwäsche an die Säuglinge unseres ausgeplünderten Landes gelangen, die Pietät, der Dank gegenüber unseren Helden nur durch die Pflege der Gräber zum Ausdruck gebracht werden. Keinen Augenblick vergassen wir auch der vom Mutterlande getrennten Brüder, deren schweres Schicksal durch die auf Ausrottung abzielenden Maßnahmen der fremden Sklavenhalter bestimmt wurde.

Im Jahre 1929 war endlich der Zeitpunkt gekommen, daß der Nationale Verband Ungarischer Frauen die anderer Länder zu einem Kongreß einladen konnte. Vertreterinnen der Schwesternationen erschienen, aber auch Frauen kamen, die nicht Liebe zu uns geführt hatte. Wir wußten dies, versagten ihnen aber dennoch nicht die ungarische Gastfreundschaft, denn Cäcilie von Tormay hatte den Frauen der Welt vieles zu sagen. Sie sagte etwas, was Männer schon vergeßen zu haben schienen :

»Aus den Erfahrungen und Leiden ergeben sich Rechte und Pflichten. Wir, Frauen Ungarns, hatten unter der bolschewistischen Gewaltherrschaft Qualen zu ertragen, wir hatten Gelegenheit in die Tiefen des Elends zu blicken, wodurch wir uns berechtigt fühlen, diese Begegnung anzuregen. Wir sind die Berufenen denjenigen gegenüber, die nur aus Büchern und vom Hörensagen kennen, was für uns blutige, grauenwolle Wirklichkeit war. Seither besteht zwischen unseren Frauen und denen der von den Greueln verschont gebliebenen Nationen ein geheimnisvoller Unterschied, wie er etwa zwischen den Bewohnern fremder Planeten und jenen unserer Erde bestehen mag, denn wir wissen etwas, wovon Euch nichts bekannt ist ; wir sind einen Leidensweg gegangen, der Euch ein kaum geglaubtes Grauenmärchen dünkt und gerade um den Preis dieses Wissens und Leidens haben wir Frauen des kleinen und armen Ungarns unter den Frauen aller Völker der Welt das schmerzliche Recht und die menschliche Pflicht der Initiative ergriffen, die uns veranlaßt, unsere glücklicheren Schwestern einzuladen, um vor ihnen die durch die Gewaltherrschaft des Bolschewismus geschlagenen Wunden aufzudecken und zugleich die ganze Menschheit vor ähnlichen Leiden, wie wir sie erlitten, zu bewahren.

Der stets zielbewußte Bolschewismus dringt an allen Fronten in drei Kolonnen vor, um die drei Grundfesten der menschlichen Gesellschaft gleichzeitig zu zerstören : Religion, Vaterland und Familie. Die Zerstümmerung dieser Grundlagen bildet die Voraussetzung für den Aufbau seiner blutigen Herrschaft. Bei einem Siege des Bolschewismus sind es die Frauen, die den größeren Verlust, das größere Leid zu tragen haben ; ihr Schicksal, ihr Beruf, ihr Leben versinkt in Schmutz und Elend, fällt der Vernichtung anheim, wenn Religion, Vaterland und Familie aufgehört haben, ihnen Schutz zu gewähren. Dies wissen wir wohl, die neben dem großen, geheimnisvollen, leidenden Russland das einzige Volk auf der Welt sind, das den nach Blut riechenden roten Kelch bis zur Neige geleert hat.«

Ja, wir wußten es . . . Auch in den Tagen des scheinbaren Friedens bereiteten wir uns auf den bevorstehenden Kampf vor. Wir erfuhren

nicht, wie viele der damals erschienenen Frauen der verschiedenen Nationen das Gefühl der lauernnden Gefahr in ihre Heimat trugen, wie viele von ihnen in der Voraussage Cäcilie von Tormays nichts weiter als ein Hirngespinnst erblickten. Wir aber, die einmal schon Heimgesuchten wußten es stets, daß die rote Gefahr immer näher an aus heranschleicht.

Wir wollten vorgreifen. Wir wußten, daß die leidende und entbehrende Menschheit den Nährboden des Bolschewismus bildet. Obgleich nicht mehr im Vollbesitz unserer Kräfte, waren wir bestrebt, die Leiden zu lindern und für den sozialen Fortschritt zu kämpfen. Wir wurden nicht müde, Gesetze und Einrichtungen zu fordern, die dem Familien-, Frauen- und Kinderschutz dienen, die Lebensmöglichkeiten sichern und einer allgemeinen höheren Kultur die Wege ebnen. Wir suchten die Stätten des Elends auf, erkämpften kinderreichen Familien Wohnungen, waren bestrebt, das Lebensniveau zu heben und den im verstümmelten Land stark zugenommenen erwerbslosen Gebildeten durch ehrliche Arbeit verdientes Brot zu verschaffen.

Mehr noch als die Armut erschwerte unsere Arbeit der Umstand, daß uns die Grenzen von Trianon gleich undurchdringlichen Mauern von unseren Volksgenossen trennten. Nur die im Kampf Unterlegenen, die aus ihren Heim- und Arbeitsstätten Vertriebenen konnten in diesem Mauerwerk eine Bresche schlagen. Diese aber konnten wir nicht zurückweisen. Mit ihnen mußten wir das Wenige teilen, das uns selbst nicht genügte. In Rumpfungarn erhielt nur ein geringer Prozentsatz der Diplombierten Stellungen, die ihrer Bildung entsprachen. Die Folgen waren seelische Entkräftung, Unzufriedenheit und Erniedrigung, denn auch auf dem Gebiete der Industrie waren wir durch die verhängnisvollen Grenzen getrennt. Diese seelische Verkrüppelung, diese Unzufriedenheit mußten durch bewußte nationale Schutzarbeit bekämpft werden.

Gelegentlich der zehnten Jahreswende des siegreichen Faschismus entsandte der Nationale Verband Ungarischer Frauen eine Abordnung an Benito Mussolini. Damals war Cäcilie von Tormay bereits schwer krank; indessen verlieh ihr die Romfahrt neue Kraft, war es doch der Duce, der als erster verkündete: »Die Friedensverträge gelten nicht für die Ewigkeit... Auch Ungarn gebührt ein Platz unter der Sonne.«

So begab sie sich an der Spitze der Abordnung nach Italien, dem Lande ihrer künstlerischen Jugenderinnerungen. Sie stand dem Führer Italiens von Angesicht zu Angesicht gegenüber, und in ihren Worten war Mut, als sie sprach:

»Wir, Frauen Ungarns, sind es, die die erstorbene Hoffnung und Vaterlandsliebe von 600.000 jungen Ungarn, die auf dem Felde der Ehre gefallen waren, aus unserem Herzen der Nation zurückführten. Wir sind es, die, als das Land unserer Ahnen im Sturm zusammenbrach, Kirchen und Familienheime in Trümmer fielen, uns trotzig der Verzweiflung entgegenstellten; denn wohl ist der Mann im Bauen stets stärker, wenn aber Trümmer den Boden bedecken, zeigt sich die wahre Grösse der Frau. Die Frauen Ungarns haben den Frieden Trianons niemals unterzeichnet, weder mit der Hand, noch mit der Seele. Dies bezeugen die ungarischen Heime, wie es auch unsere Söhne bezeugen werden.«

Der Duce Italiens beschenkte die seelenvolle Frau mit dem grossen

Geständnis, daß er beim Lesen des »Buches einer Flüchtigen« der Katastrophe gewahr wurde, die Europa durch den Bolschewismus drohte, und die einige Jahre später in den blutigen spanischen Ereignissen ihre Bestätigung fand.

Cäcilie von Tormay starb im März 1937. Die Arbeit aber, die sie eingeleitet hatte, folgte ihr nicht ins Grab. Sie ist auch weiter im Gange, wird in ihrem Geiste geführt, in dem Bewußtsein, daß wir Unterstützung nur von jenen zu erwarten haben, mit denen uns unter gleich schwierigen Umständen eine Schicksalsgemeinschaft verbindet. Wir ungarische Frauen haben mit denen unserer Waffenbrüder gemeinsam Wacht zu halten und mitzuwirken. Zu diesen Aufgaben bereiteten wir unsere Frauen in Speziallehrcursen für Krankenpflege, Luftschutz und soziale Fürsorge vor. Seither ist dies der Kern unserer nationalen Schutzarbeit. Vom Gelernten wird bereits praktischer Nutzen gezogen. Unsere Spitäler, unsere Einrichtungen für Verwundeten- und Invalidenfürsorge, sind durchweg Beweise dafür, daß die ungarische Frau das Gebot der Zeit erfaßt hat. Auch jener Teil unserer Bevölkerung, der von den Städten ferne wohnt, trägt zu den Arbeiten unserer Organisation bei. Durch Mehrproduktion, rationelle Materialbewirtschaftung, Ausrüstung von Spitalbetten, Liebesgaben, gliedert sich dieser Teil unseres Volkes in die Gemeinschaft ein. Wir sehen Tagesheime, Gehöftschulen, Kinderbewahranstalten und Erholungsheime gleich Pilzen aus dem Boden schiessen; ein selbst den Tod bezwingender Wille scheint diese Einrichtungen aus der ungarischen Armut ins Leben zu rufen.

Wir wissen wohl, daß der Geist Cäcilie von Tormays und ihrer ruhmreichen Vorgängerinnen die Richtung unserer Tätigkeit bestimmen. Wenn es dieser grossen Frau auch nicht vergönnt war, das Fallen der Fesseln von Trianon, die Rückgliederung eines Teiles unserer abgetrennten Gebiete zu erleben, so wissen wir dennoch, daß sie die Vorempfindung dieser Freudentage hatte. In dem Kampf auf Leben und Tod aber, den wir heute führen, sind wir bestrebt, in ihrem Geiste unserem einzigen gemeinsamen Kriegsziel zu dienen, das nach Vernichtung des Bolschewismus zu einem neugeregelten, auf die Grundsätze der Gerechtigkeit aufgebauten besseren Europa führen wird.